

Ich habe das dringende Bedürfnis, über einen Bekannten aus vergangenen Zeiten zu sprechen. Über jemanden, der über viele Jahrzehnte, ach was: Jahrhunderte allgegenwärtig war, in letzter Zeit aber kaum mehr gesehen wurde. Inzwischen ist es so weit gekommen, dass im Grunde niemand mehr seinen Namen in den Mund nimmt. Er ist der Onkel, der in jungen Jahren ein toller Hecht war, heute allen in der Familie aber nur noch peinlich ist. Ja, ich möchte vom Fortschritt sprechen. Kürzlich habe ich bemerkt, dass ich ihn zu vermissen beginne. „Wie-so denn das?“, fragen Sie sich.

Nun, versuchen wir uns zu erinnern, wer das eigentlich genau war. Früher, als der Fortschritt noch nicht so weit fortgeschritten war, wäre ich dazu an das lange Regal hinter mir gegangen, hätte dort den passenden Band der Brockhaus-Enzyklopädie herausgezogen, um darin nach der präzisen Definition zu suchen. Heute, nachdem der Fortschritt zentnerschwere Nachschlagewerke hat obsolet werden lassen, hacke ich den Begriff mit flinken Fingern in mein Smartphone. „Fortschritt bezeichnet eine – zu-meist im positiven Sinne verstandene – Änderung eines Zustandes. Gegenbegriffe sind Rückschritt oder Stillstand. Fortschritt und Innovationen begünstigen einander“, spuckt Wikipedia nach kaum einer Sekunde aus. Das war er also, der Fortschritt. Eigentlich ein grundsympathischer Typ. Schade, dass er sich vor einigen Jahren selbst in Misskredit brachte. Weil er sich derart großartig fand, dass er nur noch nervte mit seinem Imponiergehabe und seinem Drang, alle und alles zu dominieren.

Keiner, wirklich keiner würde sich heute mehr als „fortschrittlich“ bezeichnen, würde behaupten ein fortschrittliches Konzept entwickelt zu haben, fortschrittliche Architektur zu bauen, fortschrittliche Städte zu planen – nein, das wäre einfach nur peinlich. Profitiert von der Selbstdemontage des Fortschritts hat, um das Familienbild vom Anfang noch einmal zu bemühen, eine Tante, die bei Wikipedia im letzten Satz der Fortschrittsdefinition Erwähnung findet: die Innovation. Heute sind wir „innovativ“, entwickeln innovative Konzepte, bauen innovative Architektur, planen innovative Städte. Sie verstehen jetzt, warum ich den Fortschritt zu vermissen beginne?

Ein grundsympathischer Typ

Jan Friedrich

erinnert sich etwas wehmütig an einen alten Bekannten



Hundert Jahre De Stijl

Text **Hubertus Adam**



Mondrian, van Doesburg, Rietveld und Co. Der Sommer steht in den Niederlanden ganz im Zeichen des De-Stijl-Jubiläums. Welche Ausstellungen und Orte lohnen den Besuch?

Die orthogonalen Kompositionen von Piet Mondrian aus schwarzen Linien sowie gelben, roten und blauen Farbfeldern auf weißem Grund; das aus Wandscheiben komponierte Raumkunstwerk des Schröder-Hauses in Utrecht von Gerrit Rietveld: Sie gelten als Inbegriff der De-Stijl-Ästhetik und sind zu Ikonen der Kunst des 20. Jahrhunderts geworden. Doch als der umtriebige Theo van Doesburg 1917 in Leiden das erste Heft seiner bis 1928 (und dann noch einmal 1931) erscheinenden Zeitschrift „De Stijl“ als „Monatsblatt für die modernen bildenden Fächer“ – so der Untertitel – herausbrachte, waren die beteiligten Künstler noch am Suchen. „De Stijl“ fun-



gierte als Kommunikationsplattform für eine lockere Gruppe von Akteuren, die in wechselnden Konstellationen gemeinsame Projekte verfolgten, sich teilweise aber nie begegnet sind. Und erst recht keine gemeinsame Linie verfolgten. Van Doesburg, der sich als Impresario verstand, stieß bald einige Mitstreiter vor den Kopf; 1925 kam es auch zum Bruch mit Mondrian.

Das hundertjährige Jubiläum von De Stijl wird 2017 in den Niederlanden mit einem ganzen Reigen von Veranstaltungen gefeiert. Die neunzehn Veranstaltungsorte, durch Sammlungsbestände, Gebäude oder biografische Verflechtungen mit De Stijl verbunden, erstrecken sich über das